

VIRUS

Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin

Band 7

Herausgegeben von

Sonia Horn, Marcel Chahrour und Carlos Watzka

für den Verein für Sozialgeschichte der Medizin

Wien: Verlagshaus der Ärzte, 2008



ANDREAS GOLOB

FACETTEN MEDIZINISCHER WISSENSVERMITTLUNG UM 1800

Anzeigen und Rezensionen von medizinischen Ratgebern in der Grazer Medienlandschaft 1787–1811¹

Einleitung

Der Beitrag versucht anhand trivialer Anzeigen und Besprechungen² aus der zeitweise überaus reichhaltigen Grazer Medienlandschaft³, die lokale Differenzierung in der Auseinandersetzung mit dem komplexen Thema Gesundheit im ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhundert zu umreißen. Vor allem sollen Schlaglichter auf die sozusagen monographischen, jedoch nicht an ein Fachpublikum gerichteten Beiträge auf diesem Gebiet geworfen werden. Da es sich weder bei den in allgemeine Presseerzeugnisse eingerückten Texten, noch bei den größtenteils praktisch orientierten Ratgebern selbst um kritisch durchdachte Thematisierungen der Gesundheit in ihrer Gesamtheit handelte, kann sich kein in sich geschlossenes Bild ergeben, wie etwa bei Diskussionen in fachspezifischen Zeitschriften oder in den Opera magna der „Medizinischen Polizei“.⁴ Selbst die einzelnen Schwerpunkte – die umfassende Wissensvermittlung hinsichtlich kurativer sowie insbesondere präventiver (meist diätetischer) Maßnahmen,⁵ die Problemkreise der weiblichen⁶ und kindlichen⁷ Gesundheit, die Verdrängung der „Volksmedizin“⁸ durch die sich professionalisierende Ärzteschaft⁹ sowie die Verbreitung der Literatur¹⁰ – können hier nur angerissen werden. Reiz und Wert bestehen hingegen in den lebendigen, stark differenzierten Zusammenhängen der Rezeptions- und (Nach-)Drucktätigkeit eines lokalen, leistungsfähigen Marktes abseits der Wissenszentren des deutschen Sprachraums.

Monographische Gesundheitsratgeber und ihr mediales Umfeld

Die hier zu behandelnden Annoncen und Rezensionen fügten sich in eine vielfältige Beschäftigung mit medizinischen Aspekten in den prinzipiell polyhistorisch ausgerichteten Anhängen der Grazer Medien um 1800. Formal betrachtet, standen ihnen Artikel beziehungs-

1 Bedingt durch den Erhaltungsgrad der Presseorgane beginnt der Beobachtungszeitraum dieses Beitrags 1787, während als zeitlicher Endpunkt aufgrund arbeitsökonomischer Aspekte der Beginn des Reformwerks Erzherzog Johanns (konkret die Gründung des Joanneums 1811) gewählt wurde.

2 Zur Zitierweise: Bei den Buchanzeigen werden die Buchhändler (Ferstl, Miller, Trötscher, Tusch, Widmanstetter, Zaunrith) quasi als Autoren aufscheinen, darüber hinaus werden die Daten des angebotenen Buches angeführt. Die Angaben zu Orten und Jahren werden mit Vorsicht ergänzt, stets eingedenk der Möglichkeit, dass es sich in einzelnen Fällen um nicht mehr nachweisbare Nachdrucke von Originalausgaben handeln könnte. Die größtenteils aus auswärtigen (Literatur-)Zeitung stammenden Besprechungen werden als anonyme Rezensionen zitiert. Da die Presseerzeugnisse fast durchwegs unpaginiert waren, entfällt der hier redundante Hinweis „o.P.“.

3 Nach dem Ende des Druckermonopols am Beginn der 1780er war die Möglichkeit zur Errichtung von konkurrierenden Druckereien gegeben. Da Druckereien (Abonnement-)Zeitungen als finanzielles Rückgrat nutzten, erlebte auch die periodische Presse einen deutlichen Aufschwung. Der schon seit dem frühen 18. Jahrhundert bestehende *Grätzer Merkur* bekam somit erstmals den Druck von Mitbewerbern zu spüren. Stakkatoartig seien genannt: die *Grätzer Zeitung* 1785; die *Grazer Bauernzeitung* 1786; die einer Zeitschrift ähnliche *Zeitung für Damen und andere Frauenzimmer* 1792; die *Grätzer Bürgerzeitung*, ebenfalls 1792. Schon durch die Einstellung des Presseorgans für Frauen im Jahre 1797 und die bereits ein Jahr zuvor vollzogene Fusion der Neugründungen unter der Ägide der *Grätzer Zeitung* lichte sich der Blätterwald beträchtlich, bevor 1806 auch das *Allgemeine Zeitungsblatt für Innerösterreich*, das 1793 aus dem *Grätzer Merkur* hervorgegangen war, dem Verkauf seines Verlages an den Verleger der *Grätzer Zeitung* zum Opfer fiel. Während dadurch quantitativ wieder der Status von 1780 erreicht war, erwies sich die Entwicklung in qualitativer Hinsicht jedoch als nachhaltiger. Vgl. allgemein: Andreas GOLOB, Dynamisierung und Errstarrung in der Steiermärkischen Presselandschaft. In: Harald HEPPNER, Nikolaus REISINGER (Hg.), Wandel einer Landschaft. Das „lange“ 18. Jahrhundert und die Steiermark (= Schriftenreihe der österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts 12, Wien 2006) 411–431.

4 Vgl. für einen facettenreichen, jedoch kursorischen Überblick: Bettina WAHRIG, Globale Strategien und lokale Taktiken. Ärzte zwischen Macht und Wissenschaft 1750–1850. In: Richard van DÜLMEN, Sina RAUSCHENBACH (Hg.), Macht des Wissens. Die Entstehung der modernen Wissensgesellschaft (Köln/Wien/Weimar 2004) 655–679.

5 Vgl. Klaus BERGDOLT, Leib und Seele. Eine Kulturgeschichte des gesunden Lebens (München 1999) 246–300. Zu Hufeland vgl. vor allem: Klaus PFEIFER, Medizin der Goethezeit. Christoph Wilhelm Hufeland und die Heilkunst des 18. Jahrhunderts (Köln/Weimar/Wien 2000) 96–127. NB. auch: Anne PAULITSCH, Medizinische Krankenkoset in der Spätaufklärung und Frühromantik (1790 bis 1810) (Phil. Diplomarbeit, Graz 1996).

6 Vgl. für den Kontext dieses Artikels in erster Linie: Sabine SANDER, Von den sonderbaren Geheimnissen des Frauen-Zimmers zur Schwachheit des schönen Geschlechts. Frauen in der Populärmedizin des 18. Jahrhunderts. In: Thomas SCHNALKE, Claudia WIESEMANN

- (Hg.), Die Grenzen des Anderen. Mediengeschichte aus postmoderner Perspektive (= Sozialwissenschaftliches Forum 28, Köln/Weimar/Wien 1998) 75–120.
- 7 Vgl. insbesondere: Irmtraut SAHMLAND, Der Gesundheitskatechismus – ein spezifisches Konzept medizinischer Volksaufklärung. In: Sudhoffs Archiv 75 (1991) 58–73.
 - 8 Zur Begrifflichkeit zwischen „Quacksalberei“ und Berufsmedizin vgl.: Robert JÜTTE, Geschichte der alternativen Medizin. Von der Volksmedizin zu den unkonventionellen Therapien von heute (München 1996) 18–23. Vgl. für die Steiermark, wenngleich vorwiegend aus volkskundlicher Perspektive und mit Versatzstücken zum Überleben älterer Praktiken im 19. und 20. Jahrhundert vor allem: Elfriede GRABNER, Krankheit und Heilen. Eine Kulturgeschichte der Volksmedizin in den Ostalpen (= Mitteilungen des Instituts für Gegenwartsvolkskunde 16, Sitzungsberichte der Philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 457, Wien, 2. Auflage 1997).
 - 9 Vgl. WAHRIG, Globale Strategien, zudem speziell für das staatliche Gesundheitssystem der Steiermark, allerdings nur bis in die 1780er: Johannes WIMMER, Gesundheit, Krankheit und Tod im Zeitalter der Aufklärung. Fallstudien aus den habsburgischen Erbländern (= Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 80, Wien/Köln 1991) 31–84.
 - 10 Vgl. Holger BÖNING, Medizinische Volksaufklärung und Öffentlichkeit. Ein Beitrag zur Popularisierung aufklärerischen Gedankengutes und zur Entstehung einer Öffentlichkeit über Gesundheitsfragen. Mit einer Bibliographie medizinischer Volksschriften. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 15/1 (1990) 1–92, hier 39–53. (Dem Titel gemäß auch für einen allgemeinen Aufriss der Gesamtthematik einschlägig.)
 - 11 Der Buchhandel erlebte eine zum Pressewesen parallele Entwicklung, die allerdings nicht derartig prononciert verlief. Hatten bis in die 1780er zwei Buchhandelsberechtigungen in Graz existiert, erhöhte sich diese Zahl bis 1791 schrittweise auf sieben; 1793 pendelte sich der Markt schließlich bei fünf Geschäften ein. Dieser harte Kern überstand auch die Kriegswirren. Vgl. Andreas GOLOB, Grundlagen der Lesekultur zwischen Josephinischem Aufschwung und Franziszeischer Kontraktion. Literaturvermittlung, Buchhandel und Leihbibliotheken im Spiegel der Grazer Medienlandschaft zwischen 1787 und 1811 (Phil. Dissertation, Graz 2004, 2 Bände) I, 42–53.
 - 12 Vgl. Andreas GOLOB, Zur Vermarktung der berufswissenschaftlichen Literatur für Mediziner, Juristen und (Pastoral-)Theologen im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert. Das Beispiel der Grazer Buchhändler und ihrer Empfehlungen (1787 bis 1811). In: Mensch – Wissenschaft – Magie – Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte 24/25 (2004/2005) 111–133, hier 112–116.
 - 13 Diesem Konnex, der auch für die Seuchenbekämpfung und die Beziehung zwischen Gesundheit und ökonomischer Leistungsfähigkeit zentral war, kann in weiterer Folge aus Platzgründen nicht nachgegangen werden. Beispiele für eine Thematisierung der Veterinärmedizin waren jedoch durchaus vorhanden: Kaspar ZAUNRITH, N.N. [Johann Adolph WEFELD], Vollständige Vieharzneykunst für den Landmann vom Verfasser des Veterinarius (Salzburg 1787). In: GZ (8. September 1787). Franz Xaver MILLER, N.N. [Joseph Michael JUDTMANN

weise ganze Extrabeilagen zur medizinischen Wissensvermittlung gegenüber. Der zu erwartende stilistische und inhaltliche Unterschied zwischen diesen drei Kommunikationsformen fiel kaum ins Gewicht. Anders als beispielsweise im Bereich der Belletristik, in dem modische Markteinflüsse und ästhetisch-kritisches Empfinden auseinander klafften, waren sich Kritik und Buchhandel auf der provinziellen Grazer Ebene hinsichtlich der medizinischen Literatur in der Regel einig. Nicht selten wurden zudem Buchbesprechungen als wenig kommentierte informative Auszüge gestaltet oder mit einleitenden Vorworten des Autors oder des Verlegers inszeniert. Gleicher Mittel – und nicht zuletzt auch der Hilfe anerkannter Rezensionsurteile – bedienten sich andererseits die Buchhändler in ihren Ankündigungen. Festzuhalten bleibt außerdem, dass sich keines der Grazer Presseerzeugnisse gesundheitsbezogenen Inhalten entzog, und eine Spezialisierung auf bestimmte Bereiche des weiten Feldes in einzelnen Medien (wie etwa eine zielgruppenbezogene Beschränkung auf frauenspezifische, städtische oder bäuerliche Aspekte) ausblieb. Die gleichen Grundzüge lassen sich übrigens für die Grazer Buchhändler feststellen. Für die weitere Darstellung bedeutet dies, dass keine scharfen Grenzen zwischen den Textsorten gezogen werden müssen, und dass die einzelnen Beispiele und ihre Inhalte im Mittelpunkt der Erörterung stehen können. Die Buchhändler selbst werden ebenfalls größtenteils ausgeblendet bleiben, und Details über die im Bereich der Gesundheitsratgeber harte Verlagskonkurrenz werden nur zwischen den Zeilen durchscheinen, wenn etwa eine rasche Abfolge von Neuerscheinungen zu Tage tritt, deren Häufung um 1790 sowie in den späten 1790ern zwangsläufig mit den Zyklen des Krieges und der finanziell-wirtschaftlichen Umstände zusammenfiel.¹¹

Unter den empfohlenen und beworbenen Schriften selbst ließen sich in zielgruppenspezifischer Hinsicht zwei Schwerpunkte festmachen, die auch mit inhaltlichen Kriterien korrespondierten. Einerseits sollten Fachmediziner¹² mit dem anerkannten neuesten Status quo ihrer Berufswissenschaft bekannt gemacht werden. Die Bandbreite reichte diesbezüglich von Zeitschriften und groß angelegten Editions- respektive eigentlich Nachdruckprojekten bis hin zu spezielleren Abhandlungen. Andererseits galten die Bemühungen der interessierten, gebildeten Leserschaft der aufgeklärten ruralen und städtischen Schichten. Als Kern dieser Gruppe können Guts-

besitzer, staatliche sowie gutsherrliche Beamte, Lehrer, Geistliche, Freiberufler, wie auch höhere Militärchargen angesehen werden. Ihnen wurde insbesondere die allgemein verständliche medizinische Ratgeberliteratur ans Herz gelegt.

Dass sich medizinische Ratschläge auch auf Grazer Terrain zudem als Teilaspekte in ökonomischen Leitfäden, Kalendern oder pädagogischen Schriften fanden, muss an dieser Stelle zumindest angedeutet werden. Vor allem die Hauswirtschaftsliteratur vermittelte in durchwegs anschaulicher Weise Grundkenntnisse des Wirtschaftens, verwoben mit Belehrungen zur Gesundheit von Mensch und Tier¹³. Ein *Allgemein Nützlich Hand- und Volksbuch*¹⁴ enthielt etwa einen „*Gesundheits-Katechismus, eine Hausapotheke, ein Vieharzneibüchel*“ sowie „*viele ächte Hausmittel und nützliche Künste, Räthsel, poetische Einfälle, nebst verschiedenen andern merkwürdigen Sachen*“. Kalender lieferten ebenfalls unter (vielen) anderen auch medizinische Kurzinformationen, die sich zu Details der Zeitrechnung, zu ökonomischen Materien oder zu Bildungsinhalten – etwa aus der Geographie und der Geschichte – gesellten. Insbesondere der *Oesterreichische Toleranzbote* bot Jahr für Jahr „*nebst den nöthigen Kalenderanzeigen auch noch besondere Gesundheitsregeln und Klugheitslehren bey jedem Monat*“.¹⁵ Lesebücher für Kinder enthielten neben moralischen Komponenten ebenso Versatzstücke zur gesunden Lebensführung oder zur Vermeidung von Unglücksfällen.¹⁶ Als abschließendes Beispiel sei hier die ausführliche Rezension von Ewalds theoretischen und praktischen Gedanken *Uiber Volksaufklärung* erwähnt:¹⁷ Zum allgemeinen Bildungsbedarf des Volkes gehörte demnach neben Grundfertigkeiten des Lesens, Schreibens und Rechnens, neben der Unterrichtung in der Religion, der Unterweisung in beruflichen Dingen, den Grundlagen der Naturkunde sowie neben dem Wissen um die Pflichten als Untertan eben auch ein Grundwissen in der Gesundheitspflege. Dass sich zusätzlich zu diesen grundsätzlich einschlägigen Medien auch spezialisierte Ratgeber behaupten konnten, spricht schließlich für den hohen Entwicklungsstand des Marktes und des Interesses an Gesundheitsthemen.

von EHRENFELS], Erdmann Hülfreichs Unterricht für Bauersleute von den Krankheiten der Pferde, des Hornviehs, der Schaaf und Schweine (Leipzig 1790). In: GZ (19. Juni 1790). Christian Friedrich TRÖTSCHER, N.N. [s. o.], Erdmann Hülfreichs Unterricht für Bauersleute von den Krankheiten der Pferde, des Hornviehs, der Schaaf und Schweine (Prag 1790). In: GZ (16. Oktober 1790). Johann Andreas KIENREICH, N.N., Vollständiges Vieharzney-Buch, oder Anleitung zur Behandlung des Horn-, Schaaf- und Federviehes bei Viehseuchen und andern Krankheiten desselben (o.O. o.J.). In: DZ (6. März 1793) 258. Christian Friedrich TRÖTSCHER, N.N., Der Bauer als Vieharzt, oder Arzneybuch für die Krankheiten des Rindviehes, der Schaaf und der Schweine (Graz 1803). In: GZ (15. März 1804). [NB. hiezu eine Straßburger Auflage von 1801.] Franz FERSTL, H[einrich] G[eorg] HOFF, Der steyermärkische Hausvater als Vieharzt (Graz 1804). In: GZ (16. Mai 1806) und (19. Juni 1806). Christian Friedrich TRÖTSCHER, N.N., Der deutsche Roß-Arzt für Verwalter, Schmiedemeister, und für die lieben Bauersleute (o.O. o.J.). In: GBAZ (1. Dezember 1791), GBGZ (6. April 1792), DZ (11. April 1792). Franz FERSTL, N.N., Der deutsche Roßarzt für Verwalter, Schmiedemeister und für die lieben Bauersleute (Graz 1791). In: GBGZ (27. Januar 1792). [NB. eine Auflage in Halle von 1791.] Johann Andreas KIENREICH, N.N., Der erfahrene Pferdearzt, oder Anweisung, die Krankheiten der Pferde zu erkennen und zu heilen (o.O. o.J.). In: GBGZ (28. August 1792). Johann Andreas KIENREICH, N.N., Der glücklich, geschwind und wohlfeil heilende deutsche Pferde-Arzt (Berlin 1798). In: GZ (1. März 1798). Franz FERSTL, N.N., Der deutsche Roßarzt für Verwalter, Schmiedemeister und für die lieben Bauersleute (Graz³ 1798). In: GZ (4. Mai 1798). Franz FERSTL, Ferd[inand] Anton von TRAUTENBERG, Anleitung zur sichern und gründlichen Heilung der Pferdekrankheiten für Hufschmiede, Stallmeister, und Pferdliebhaber (Erlangen 1796). In: GZ (4. Oktober 1798). Christian Friedrich TRÖTSCHER, [Christian Ehrenfried] Seifert von TENNECKER, Der Taschenschmidt oder Taschenroßarzt (Leipzig⁸ 1799). In: GZ (16. Mai 1799). Christian Friedrich TRÖTSCHER, N.N., Der glücklich, geschwind und wohlfeil heilende beliebte deutsche Pferdearzt (Graz 1801). In: GZ (14. August 1807). [NB.: „Mit einem Anhang von mehreren probaten Mitteln gegen die Zufälle des Rindviehes versehen.“ Vgl. auch o.] (Die Zitation erfolgte nur mit den Haupttiteln.) Vgl. überdies abschließend für die Landwirtschaft noch: Franz FERSTL, Johann David NEUMANN, Der ökonomische Hausarzt beym Feld- und Gartenbau, oder gründliche Anleitung zur Kenntniß und Heilung der vorzüglichsten und gefährlichsten Krankheiten der Pflanzen (Passau 1798). In: GZ (4. Oktober 1798).

14 Kaspar ZAUNRITH, N.N., Allgemein nützlich Hand- und Volksbuch besonders für Stadt- und Landwirthe (Leipzig/Graz 1792). In: GBAZ (6. August 1792), DZ (8. August 1792).

15 Franz Xaver MILLER, N.N., Oesterreichischer Toleranzbote auf das Jahr 1788 (o.O. [Wien] 1787). In: GZ (18. August 1787).

16 Exemplarisch etwa: Franz FERSTL, N.N. [Johann Baptist STROB[E]L], Unglücksgeschichten zur Warnung für die unerfahrene Jugend in rührenden Beispielen (o.O. o.J. [Originalausgabe: München 1788]). In: GM (22. Mai 1790).

17 N.N., [Johann] L[u]d[wig] EWALD, Uiber Volksaufklärung, ihre Grenzen, und Vortheile. Eine Provinzialschrift (Berlin 1790). In: GBAZ (24. Januar 1791).

- 18 Johann Andreas KIENREICH, Immanuel STANGE, Der Hausarzt, oder Anzeige der bewährtesten Hausmittel, und Anweisung, sie zur Verhütung oder Heilung der Krankheiten gehörig zu gebrauchen. Ein Handbuch für Landgeistliche, Hausväter und andere Personen, die an Orten leben, wo kein Arzt ist (o.O., neueste Auflage 1798 [erste Auflage: Leipzig 1797]). In: GZ (1. Mai 1798). Bzw. Christian Friedrich TRÖTSCHER, Simon André TISSOT, Allgemeine Regeln, seine Gesundheit lang zu erhalten (Graz, 2., verbesserte Auflage 1797). In: GZ (1. März 1798) [zur Ruhr].
- 19 Simon Auguste André David Tissot, geb. 1728 Grancy, gest. 1797 Lausanne. Französisch-schweizerischer Arzt, wirkte v.a. in Lausanne, seine Werke wurden im späten 18. und auch im 19. Jahrhundert weit rezipiert, insbesondere seine Schriften über die Gefahren der Selbstbefriedigung.
- 20 Franz FERSTL, Simon André TISSOT, Sämtliche Werke (o.O. [geplante Ausgabe, Brno/Brünn?] o.J.). In: GZ (7. März 1789).
- 21 Johann Andreas KIENREICH, Christoph Jakob MEL-LIN, Die Hausmittel. Eine Sammlung der besten, gemeinnützigsten und sichersten Mittel, die Gesundheit des Menschen zu erhalten, und den Krankheiten gehörig vorzubeugen. Nach langer Erfahrung, in alphabetischer Ordnung herausgegeben. Ein Werkchen für Jedermann (o.O. [Graz] o.J. [1792]). In: GM (21. August 1792), GBGZ (21. August 1792), DZ (22. August 1792).
- 22 Christian Friedrich TRÖTSCHER, Johann Friedrich Christian PICHLER, Taschenbuch der Gesundheit in alphabetischer Ordnung, darinnen die gewöhnlichen Krankheiten beschrieben, und die geschwindesten, leichtesten Mittel dawider angezeigt werden, aus dem Französischen nach deutscher Art eingerichtet (Graz 1793). In: GBGZ (23. November 1792), GBAZ (26. November 1792), DZ (28. November 1792).
- 23 Christoph Wilhelm Hufeland, geb. 1762 Langensalza, gest. 1836 Berlin. Arzt in Weimar, später Professor für Medizin in Jena, Herausgeber medizinischer Fachzeitschriften, berühmt v.a. durch das hier genannte Werk (später publiziert unter dem Titel „Makrobiotik“).
- 24 Franz FERSTL, Johann Andreas KIENREICH, Christian Friedrich TRÖTSCHER, Alois TUSCH, C[hristoph] W[ilhelm] HUFELAND, Die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern (o.O. o.J. [Erstaufgabe: Jena 1797]). In: GZ (2. März 1797). Johann Andreas KIENREICH, C[hristoph] W[ilhelm] HUFELAND, Die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern (o.O. [vgl. u.] 1798). In: GZ (27. Februar 1798). Franz FERSTL, C[hristoph] W[ilhelm] HUFELAND, Die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern (Wien/Prag² 1798). In: GZ (21. April 1798). Christian Friedrich TRÖTSCHER, C[hristoph] W[ilhelm] HUFELAND, Die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern (o.O., neue vermehrte und verbesserte Auflage 1801). In: GZ (10. April 1804).
- 25 N.N., [Christoph Wilhelm] HUFELAND, Die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern (Jena² 1798). In: SAA (29. September 1798) und (6. Oktober 1798). Später auch noch SAA (13. Juli 1805).
- 26 Vgl. auch TRÖTSCHER, PICHLER, Taschenbuch der Gesundheit.
- 27 TRÖTSCHER, TISSOT, Allgemeine Regeln (1798). Später auch noch: Franz FERSTL, Simon André TISSOT, Allgemeine Regeln, seine Gesundheit lange zu erhalten (Graz, 2., verbesserte Auflage 1797). In: GZ (1. März 1798). Franz FERSTL, Simon André TISSOT, Allgemei-

Inhaltliche und distributionsrelevante Aspekte der medizinischen Ratgeberliteratur

Als Einstieg in den Mikrokosmos der Ratgeber empfiehlt sich die Befassung mit allgemeinen Überblicks-schriften, die sich der Gesundheit sowohl aus präventiven als auch aus kurativen Blickwinkeln näherten. In der Vorsorge spielte der gesunde Lebensstil die Hauptrolle. Im Mittelpunkt stand vor allem die Ernährung, wozu sich hygienische Vorkehrungen in Bezug auf das Lebensumfeld im Allgemeinen sowie auf die Kleidung im Speziellen gesellten. Der Wert körperlicher Betätigung wurde ebenfalls erkannt, und auch der Einfluss psychischer Momente auf die Konstitution fand Erwähnung. Für den Krankheitsfall lieferten die Bücher Anweisungen zur Anfertigung einfacher Rezepturen, die auf der traditionellen Kräuterheilkunde fußten. Ebenso grundlegend gestalteten sich die Maßnahmen bei Unfällen. Heilwasseranwendungen und Ratschläge zur Seuchenbekämpfung gehörten fallweise zum erweiterten Repertoire.¹⁸ Namentlich stand Tissot¹⁹ für diese Ausrichtung, dessen gesammelte Werke (deren Umfang natürlich weit über den *Avis au peuple sur sa santé* hinausreichte) erstmals 1789 in einer Notiz angekündigt wurden.²⁰ In weiterer Folge war der Grazer Nachdruck einer *Sammlung* des Kemptener Mediziners Christoph J. Mellin präsent.²¹ Wenig später erschien ein ebenso übersichtliches und genauso wenig originäres *Taschenbuch der Gesundheit* des Arztes Johann F. C. Pichler, das seine Schwerpunkte auf Maßnahmen der Ersten Hilfe sowie auf die Heilung von Krankheiten legte.²² Besonderes Interesse verdient der direkte Vergleich zwischen Tissots *Allgemeinen Regeln* und Hufelands²³ *Kunst, das menschliche Leben zu verlängern*. Hufelands Bestseller kündigten fast alle Grazer Buchhändler im Jahr 1797 in seltener Einmütigkeit an, worauf innerhalb kurzer Zeit noch mehrere prominent platzierte Auflagen folgten.²⁴ Ab 1798 sorgte Hufeland auch in den Grazer Literaturrubriken für Aufsehen. Die *Sonnabendsanhänge*²⁵ der *Grätzer Zeitung* widmeten seinem populären Hauptwerk 1798 und nochmals anlässlich der Neuauflage von 1805 mehrere Beiträge. Neben diesem Erfolg ergab sich in Graz jedoch auch leiser Widerspruch, der natürlich mit Absatzbestrebungen in Beziehung stand, aber darüber hinaus wohl auch tiefer blicken und Vorbehalte gegenüber Neuem erkennen ließ.²⁶ Im Jahr 1798 standen sich nämlich ein Tissot-Nachdruck²⁷ und ein lo-

kaler Hufelandauszug²⁸ direkt gegenüber. Die Anzeige der *Makrobiotik* warf Hufeland explizit vor, „*viel wissenschaftliches Raisonement*“ zu instrumentalisieren. Erst durch die gekürzte Ausgabe würde sein Gedanken gut daher tatsächlich „*gemeinnützig*“. Konkret fielen der Straffung alle (!) Ausführungen über geschichtliche oder geographische Beispiele sowie Vergleiche mit dem Tier- und Pflanzenreich zum Opfer, sodass nur mehr die praktischen Kapitel zu den „*Verkürzungs-*“ beziehungsweise „*Verlängerungsmitteln des Lebens*“ übrig blieben. Durch diese Kürzungen verschwand geradezu der Unterschied zu Tissots Konzept, das eine „*Lebensordnung in gesunden*“ respektive in „*kranken Tagen*“, „*Allgemeine Hilfsmittel zur Erhaltung der Gesundheit*“ sowie „*Bewährte Heil- und Hausmittel wider verschiedene Krankheiten*“ enthielt. Der Vollständigkeit zuliebe sei noch erwähnt, dass explizit im Umfeld der beiden Bestseller auch Immanuel Stanges *Hausarzt* beworben wurde.²⁹ Im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts folgte zudem die Veröffentlichung von Wagners *Hilfsbuch für Stadt und Land*, das sich nicht nur der Humanmedizin, sondern daneben auch der Veterinärmedizin zuwandte.³⁰

Eine Variante der umfassenden Fibeln stellten speziell für Kinder gedachte „*Katechismen*“ dar. Basierend auf dem ausführlich gewürdigten³¹ „*Entwurf zu einem Gesundheits-Katechismus für die Kirchen und Schulen der Grafschaft Schaumburg-Lippe*“, sprossen auch auf Grazer Terrain derartige Blüten. Die erste orientierte sich noch eng am ausländischen Vorbild, denn die wesentliche Anpassung betraf die konfessionellen Verhältnisse der Habsburgermonarchie.³² Eine ähnliche Zusammenstellung stammte von einem Steiermärkischen Priester, der jedoch wohl auch stark auf Vorgänger rekurrierte.³³ Noch expliziter richtete er sich – nicht zuletzt durch die Einbeziehung anschaulicher, lehrreicher Geschichten – nach kindlichen Bedürfnissen. Zu den üblichen Inhalten kam eine ausgeprägte moralische Komponente. So ergaben sich Fragen der Unkeuschheit, oder der negativen Wirkung des Neids, und auch ein Kapitel zur „*Naschhaftigkeit*“ verriet diesen Konnex. Verwandt mit diesen Überlegungen zeigten sich Beziehungen zwischen Krankheiten einerseits respektive „*Gram und Kummer des Gemüths*“ andererseits. 1803 erschien noch ein *Gesundheits-Katechismus*, der sich speziell an „*reifere Kinder*“ wandte.³⁴ Die religiös-moralischen Obertöne hatten sich hier verstärkt, was eindrucksvoll ein Kapitel „*Über den*

ne Regeln, seine Gesundheit lange zu erhalten (Graz, 3., verbesserte Auflage 1798). In: GZ (4. Mai 1798). Zuletzt: Christian Friedrich TRÖTSCHER, Simon André TISSOT, Allgemeine Regeln, seine Gesundheit lang zu erhalten (Graz, 2., verbesserte Auflage 1797). In: GZ (10. April 1804).

28 Christian Friedrich TRÖTSCHER, N.N., Makrobiotik, oder Die Kunst, lange zu leben nach Hufeland im Auszuge (Graz 1798). In: GZ (12. März 1798).

29 KIENREICH, STANGE, Der Hausarzt.

30 Christian Friedrich TRÖTSCHER, [Friedrich] WAGNER, Hilfsbuch für Stadt und Land, oder Allerley durch Erfahrung bewährte Hausmittel zur Gesundheitspflege der Menschen und des Viehes (Graz 1802). In: GZ (3. Oktober 1803). Johann Andreas KIENREICH, Fried[rich] WAGNER, Hilfsbuch für Stadt und Land, oder Allerley durch Erfahrung bewährte Hausmittel zur Gesundheitspflege der Menschen und des Viehes (Graz 1803). In: GZ (1. Februar 1803). [Wohl schon zuvor: Erfurt 1802.]

31 N.N., N.N. [Bernhard Christoph FAUST], Entwurf zu einem Gesundheits-Catechismus für die Kirchen und Schulen der Grafschaft Schaumburg-Lippe (Bückeburg, neueste Auflage 1793). In: DZ (22. Mai 1793) 179f.

32 Christian Friedrich TRÖTSCHER, N.N., Entwurf zu einem Gesundheits-Katechismus, der mit dem Religions-Katechismus für die k. k. Staaten verbunden werden kann (Graz 1793). In: AZB (4. Mai 1793).

33 Kaspar ZAUNRITH, N.N. [s. u.], Von den Mitteln, die Gesundheit zu erhalten. Ein Geschenk für Kinder. Allen Eltern, Lehrern und Jugendfreunden gewidmet (Graz 1792). In: GBGZ (22. Mai 1792), GBAZ (24. Mai 1792). Für die vom Erfolg des Büchleins zeugende zweite Auflage: Alois TUSCH, [Johann Jakob] GABRIEL, Von den Mitteln, die Gesundheit zu erhalten. Ein Geschenk für Kinder. Allen Aeltern, Lehrern und Jugendfreunden gewidmet (Graz, 2., vermehrte und verbesserte Auflage 1801). In: GZ (18. August 1804). Laut Vorwort wollte Gabriel den unzureichenden Faust übertreffen.

34 Christian Friedrich TRÖTSCHER, N.N., Gesundheits-Katechismus, oder Unterredungen mit reifern Kindern über die Mittel, gesund, stark, und schön zu werden, und ein hohes Alter zu erreichen. Von einem redlichen Kinderfreunde (Graz 1803). In: GZ (20. März 1804). [Vgl. Franz Anton Mais Mannheimer Vorgaben von 1801 und 1802.]

Mangel an Gottesfurcht, als Hinderniß der Gesundheit“ bezeugte.

Abseits der umfassenden Bücher entwickelte sich eine vielfältige Differenzierung gesundheitsrelevanter Aspekte. Beispielsweise wurde beiden Geschlechtern³⁵ entsprechende Aufmerksamkeit zuteil. Der (männliche) Blick auf die weibliche Gesundheit trat allgemein schon in einer Besprechung in der *Zeitung für Damen und andere Frauenzimmer*³⁶ zutage. Im Hinblick auf die Leserinnen wurde die Gesundheit in diesem Zusammenhang eindrucksvoll als „das einzige und unfehlbarste Schönheitsmittel“ gerühmt, das allen künstlichen Hilfsmitteln, die nur „elenden Tünch“ abgeben würden, überlegen wäre. In überschwänglichen Worten fortfahrend, wünschte sich der Rezensent zudem eine „Mode“ des Gesundseins, wie sie insbesondere auch das Postulat der Vernunft forderte. Konkrete Ratschläge für die weibliche Gesundheit offerierte hingegen Heinrich G. Marschalls spezialisierte *Aerztinn für Mädchen, Mütter und Kinder*, die sowohl in der *Grätzer Zeitung* als auch in der Damenzeitung besprochen wurde.³⁷ Die übrigen Beispiele für die Befassung mit dem weiblichen Wohlergehen standen noch ausschließlicher im Zeichen der Mutterrolle. So stellte der Mediziner Christian August Struve die titelgebende Frage „Wie können Schwangere sich gesund erhalten, und eine frohe Niederkunft erwarten?“³⁸ In seinem „Hand- und Hausbuch“ ließ der Autor keinen Zweifel daran aufkommen, dass er die Schwangerschaft zu den „verehrungswürdigsten“ weiblichen Leistungen zählte. Der „Beruf als Gattinnen und Mütter“, die „stille Häuslichkeit“ sowie die „Pflichten“ und die „wahre Würde des Weibes“ wurden damit assoziiert. Um Unwissen, Vorurteile und Aberglauben zu verdrängen, stellte er sich mit seinem leicht verständlichen Buch in den Dienst der guten Sache. Albert von Tribolets Leitfaden handelte schon zuvor im Detail von der „Sorgfalt für die Brüste junger Frauen“.³⁹ Naturgemäß stand auch für diesen Berner Arzt die Vorbereitung auf die Mutterrolle im Vordergrund, wenngleich der kosmetische Aspekt ebenso prominent behandelt wurde.

Als Unterstützung für die Erhaltung der Gesundheit der Sprösslinge, für die (wie schon aus dem Titel von Marschalls *Ärztin* hervorging) ebenfalls in erster Linie die Mütter zuständig waren, schlugen sich im *Grätzer Merkur Diätetische Verhaltens-Regeln* nieder, die von der Direktion des Grazer Allgemeinen Krankenhauses im Eigenverlag herausgegeben worden waren. Tatsächlich the-

35 Vgl. auch: TRÖTSCHER, TISSOT, Allgemeine Regeln (1798).

36 N.N., N.N. [FAUST], Entwurf zu einem Gesundheits-Catechismus 180.

37 N.N., H[einrich] G[eorg] MARSCHALL, Die Aerztinn für Mädchen, Mütter und Kinder. Ein Volksbuch (Offenbach am Main, 2., vermehrte und verbesserte Auflage 1791). In: GZ (18. Januar 1792). N.N., [Heinrich Georg] MARSCHALL, Unterricht zur Pflege der Ledigen, Schwangern, Mütter und Kinder in ihren besondern Krankheiten und Zufällen (o.O. [s. o.] o.J. [s. o.]). In: DZ (8. Februar 1792) 110f. Im Mittelpunkt standen potenzielle Verbreitungsmöglichkeiten, die weiter unten thematisiert werden.

38 Christian Friedrich TRÖTSCHER, Christian August STRUVE, Wie können Schwangere sich gesund erhalten, und eine frohe Niederkunft erwarten? Nebst Verhaltensregeln für Wöchnerinnen (Graz 1803). In: GZ (24. März 1804). [Zuvor: Hannover 1800.]

39 BAUMGÄRTNER aus LEIPZIG, Albert von TRIBOLET, Sorgfalt für die Brüste junger Frauen sowohl in Rücksicht ihrer Erhaltung, als ihrer Verschönerung (Leipzig o.J.). In: DZ (4. Februar 1795) A40.

matisierten sie teils gefährliche, beziehungsweise sogar tödliche Krankheiten im Säuglings- und Kleinkindalter.⁴⁰ Ein aus Hufelands berufener Feder stammender Ratgeber widmete sich um 1800 auch der kindlichen Gesundheit.⁴¹

Gottfried W. Beckers *Rathgeber* setzte bei der Obsorge für den Nachwuchs quasi bereits eine Stufe früher ein.⁴²

Der Leipziger Arzt befasste sich nämlich mit günstigen Parametern „*vor, bey und nach dem Beyschlaf*“, die zur Niederkunft mit „*schönen, gesunden und starken Kindern*“ führen sollten. Speziell „*neuvermählten*“ „*jungen Ehepaaren*“ wurde auf diese Weise der „*physische Zweck der Ehe*“ vor Augen geführt. In eine andere Richtung des Kontaktes zwischen den Geschlechtern verwies hingegen eine Anweisung zur Selbstmedikation von Geschlechtskrankheiten, die ein mutiger Buchhändler am Beginn der 1790er vertrieb.⁴³ Die Schrift verlangte den Betroffenen detaillierte Selbstbeobachtung sowie „*Kaltblütigkeit*“ ab und empfahl diverse Heilmittel. Gleich eingangs versuchte der Autor aber auch, über die Infizierung zu informieren. Im Mittelpunkt der Kur standen letztlich lediglich der Tripper beziehungsweise geschwulstartige Gewächse an der Vorhaut, wobei männliche Probleme überwogen. An (gesunde) Männer wandte sich schließlich ebenfalls ein umfassender Ratgeber.⁴⁴ Er beschäftigte sich wiederum mit Grundthemen der gesunden Lebensführung sowie mit einzelnen Krankheiten. Mannigfaltige Überlegungen wurden den Leidenschaften, den Lastern und den verschiedenen Charakteren gewidmet. Gleichsam spezifisch männliche Aspekte betrafen das Verhalten in der Pflichterfüllung⁴⁵, etwa im Staatsdienst, oder den männlichen Part bei der Fortpflanzung. Zudem dienten die Lebensabschnitte Kindheit, Jugend, Mannesalter und hohes Alter⁴⁶ zur Gliederung.

Eine weitere, mehrfach vertretene Sparte umfasste Maßnahmen bei akuten Notfällen. Beispielsweise verbarg sich hinter der am Beginn der 1790er besprochenen Schrift *Uiber den Scheintod* bei näherer Betrachtung eine Auswahl von Erste-Hilfe-Regeln.⁴⁷ In enzyklopädischer Form behandelte sie „*Hilfsmittel*“ bei Unglücksfällen wie Ersticken, Ertrinken oder Erfrieren. Dabei kam sie ohne Gräuengeschichten, die diesbezüglich offensichtlich häufig kolportiert wurden, aus. Im Gegensatz dazu bot der überregionale Buchhandel am Ende des Jahrzehnts eine sich primär präventiv verstehende Fibel an,⁴⁸ deren Schwerpunkt gerade derartige spektakuläre, anekdotische Fälle ausmachten. Zu Beispielen für Tollwut, Epilepsie, Suizid oder Totschlag aus geistiger Umnachtung,

40 N.N., DIREKTION DES ALLGEMEINEN KRANKENHAUSES, Diätetische Verhaltens-Regeln für geringere allgemeine Kinderkrankheiten für das Landvolk (Graz 1791). In: GM-LIT (12. November 1791) und (19. November 1791). Die Ausführungen über Ursachen, Symptome sowie Vorsorge- respektive Gegenmaßnahmen wurden in ausführlichen Auszügen wiedergegeben.

41 Johann Andreas KIENREICH, Christ[oph] Wilh[elm] HUFELAND, Guter Rath an Mütter über die wichtigsten Punkte der physischen Erziehung der Kinder in den ersten Jahren (Berlin, neueste Auflage 1799). In: GZ (18. Juli 1799).

42 Franz FERSTL, G[ottfried] W[ilhelm] BECKER, Der Rathgeber vor, bey und nach dem Beyschlaf, oder faßliche Anweisung, den Beyschlaf so auszuüben, daß der Gesundheit kein Nachtheil zugefügt, und die Vermehrung des Geschlechtes durch schöne, gesunde und starke Kinder befördert wird. Nebst einem Anhang, worinnen die Geheimnisse des Geschlechts und der Menschengzeugung erklärt sind (Basel, neueste, sehr vermehrte Auflage o.J.). In: GZ (28. November 1809). Hierbei handelte es sich nicht um ein populationistisches Programm im engeren Sinn. Auch insgesamt blieben volkswirtschaftliche Postulate im Wesentlichen ausgespart, denn lediglich einmal äußerte sich – im Zusammenhang mit Erste-Hilfe-Regeln – über den Wert für den Einzelfall hinaus die Relevanz für das Gemeinwohl, den „*Staat*“ (nämlich bei TRÖTSCHER, PICHLER, Taschenbuch der Gesundheit).

43 Johann Andreas KIENREICH, N.N., Wie hat man sich nach einem verdächtigen Beischlaf zu verhalten? Ein Toilettenstück für galante Jünglinge und Mädchen mit einem Kupfer (London und Paris 1792). In: GBZ (26. November 1792) A522f., DZ (30. Januar 1793). Das exotische Impressum verschleierte – in einer gängigen Praxis, um die Zensur zu passieren – den wahren Druckort, laut J[ohann] J[akob] HARTENKEIL und F[rantz] X[aver] MEZLER (Hg.), Medicinisch-chirurgische Zeitung 3/3 (1792) 349: Breslau.

44 Christian Friedrich TRÖTSCHER, N.N., Der Arzt der Mannspersonen, von ihrer Mannbarkeit an bis in das höchste Alter. Aus dem Französischen [des Jean Goulin und des Anselme-Louis-Bernard Jourdain, Originalausgabe: Paris 1772, deutsch: Leipzig 1773] (Wien o.J.). In: GBZ (24. Mai 1792).

45 Vgl. auch: TRÖTSCHER, TISSOT, Allgemeine Regeln (1798).

46 Vgl. für die Gesundheit bis ins Alter grundsätzlich: N.N., N.N. [FAUST], Entwurf zu einem Gesundheits-Catechismus 180; TRÖTSCHER, TISSOT, Allgemeine Regeln (1798).

47 N.N., N.N. [Gottfried Stefan HOFFMANN], Uiber den Scheintod, und über gewaltsame Todesarten überhaupt, nebst den Mitteln zur Wiederbelebung der Verunglückten, und zur Verhütung, daß Niemand lebendig begraben werde (Coburg 1790). In: GM-LIT (8. Januar 1791).

48 Johann Andreas KIENREICH, N.N. [Samuel Christoph WAG[E]NER], Die Schule der Erfahrung für Alle, denen Zufriedenheit, Leben und Gesundheit werth sind. Warnende Thatfachen zu[r] Verhütung alltäglicher Unglücksfälle (Berlin 1799). In: GZ (19. Januar 1799).

- 49 TRÖTSCHER, PICHLER, Taschenbuch der Gesundheit.
- 50 V. WIDMANSTÄTTISCHE BUCHHANDLUNG, N.N., In allen britischen Staaten glücklich eingeführte Rettungsmittel von einem scheinbaren zufälligen Tode, a[us] d[em] E[n]g[li]sch[en] des Herrn A[lex]ander Joh[n]s[t]on (Graz 1785). In: GM (18. September 1790).
- 51 Johann Andreas KIENREICH, N.N., Wohlgeprüfte, ganz sichere und schleimige, auf Erfahrung gegründete Hilfs- und Rettungsmittel für verunglückte Personen, welche ertrunken, erfroren, erhenkt, erstickt, vom Schlagfluß gerührt worden, oder durch Vergiftung, Verrenkung, Verbrennen, Stöße und Kontusionen, oder durch irgend andere Verletzungen, Schaden an ihrem Leben oder an ihrer Gesundheit genommen haben, und nicht alsogleich auf die Hilfe der Aerzte rechnen können. Zum Besten der Menschheit mit der größten Sorgfalt zusammengetragen (Graz 1793). In: GBAZ (26. November 1792) A523, DZ (30. Januar 1793).
- 52 Johann Andreas KIENREICH, N.N., Unterricht fürs Landvolk zur Lebensrettung der Erstickten, Ertrunkenen, Erfrorenen, Erhängten oder Erwürgten, Vergifteten, vom Blitze Getroffenen und der todscheinenden Neugeborenen (Graz 1800). In: GZ (12. April 1800).
- 53 N.N., N.N. [Johann Jakob Heinrich BÜCKING], Diätetisch- und ökonomisches Kochbuch (o.O. [s. u.] o.J. [s. u.]). In: GM-LIT (16. April 1791). N.N., N.N. [s. o.], Diätetisch- und ökonomisches Kochbuch (Stendal 1790). In: GZ (12. April 1791) 299f. N.N., N.N. [s. o.], Diätetisch- und ökonomisches Kochbuch (Stendal 1790). In: GBAZ (14. Juli 1791).
- 54 Christian Friedrich TRÖTSCHER, Friedrich SCHLÜTER, Ludwig Cornaros erprobte Mittel, gesund und lange zu leben. Aufs neue herausgegeben und mit Anmerkungen versehen. Ein heilsames Hausbuch für alle, besonders für junge Menschen (Graz 1798). In: GZ (12. März 1798). Vgl. als Vorlage die Braunschweiger Ausgabe von 1796.
- 55 Etwa: Christian Friedrich TRÖTSCHER, [Antoine-Alexis] CADET de VAUX, Die Gallerte aus Knochen, ein angenehmes, wohlfeiles und kräftiges Nahrungsmittel, deren leichte Bereitung in allen Haushaltungen und Hospitälern und deren Wichtigkeit für Kranke und Arme, aus dem Französischen mit Anmerkungen (Frankfurt am Main 1803). In: GZ (25. Juli 1803). Franz FERSTL, Johann Ludwig CHRIST, Nachtrag zu dem neuesten und besten Stellvertreter des indischen Caffee's, oder dem Caffee von Erdmandeln. (*Cyperus esculentus* Lin.) Worinnen gelehrt wird, wie der Ertrag derselben auf zweyhundertfältig zu bringen, auch wie das beste Caffeegetränk, etc. davon zu bereiten sey. Nebst genauen chemischen Untersuchungen dieses Surrogats: zur Ersparniß vieler Millionen Geldes für Deutschland, und längerer Gesundheit Tausender von Menschen (Frankfurt am Main 1803). In: GZ (28. Juli 1803).
- 56 Vgl. zur Übersicht: Manfred VASOLD, Pest, Not und andere Plagen. Seuchen und Epidemien vom Mittelalter bis heute (München 1991) 180–192, 203–205 sowie 218–224 für die Pocken und 205 punktuell für die Ruhr.
- 57 N.N., Ernst SCHWABEN, Zuruf an die Landleute, die Ruhr betreffend (o.O. [Frankfurt am Main] 1792). In: DZ (17. Oktober 1792) 278.

Vergiftungen, Verbrennungen, typische Arbeitsunfälle, Ertrinken, Ersticken, Erschrecken, Explosionen, tödliche Stürze, Schussverletzungen, Hitzschlag und Blitzschlag gesellten sich aber immerhin auch einige Stories von geglückten Rettungsaktionen. Neben der Befriedigung des Sensationsbedürfnisses ortete beispielsweise Pichler auch die Passivität, die „erschrockene“ Laien bei Unglücksfällen an den Tag legten – und die zuallererst bekämpft werden müsste – als Problem in der Diskussion der geeigneten Maßnahmen.⁴⁹ Die monographischen Grazer Verlagsbemühungen zeitigten schon 1785 eine erste Zusammenstellung,⁵⁰ und 1793 war der lokale Markt für einen neuen Leitfaden⁵¹ bereit. Zur Jahrhundertwende fand sich letztlich noch ein *Unterricht*, der unter anderem auch bei „*todscheinenden Neugeborenen*“ Hilfe versprach.⁵²

Die schon in den allgemeinen Ratgebern mit beachtlichem Raum bedachte Diätetik spielte ebenfalls eine wahrnehmbare monographische Rolle. Insbesondere das enzyklopädisch angelegte *Diätetisch- und ökonomische Kochbuch* eines praxisorientierten Arztes erregte mehrfaches Aufsehen.⁵³ Den Gesundheitsaspekt bedienten darin Ratschläge zur Krankheitsvermeidung, die einer Schundliteratur über Wunderrezepturen gegenübergestellt wurde. Den bekömmlichen Rezepten waren außerdem nicht nur Angaben zu ihren Wirkungsweisen beigelegt, es kamen auch noch die gesunde Lagerung und die Verarbeitung der Zutaten, oder auch die Wichtigkeit von hygienischem Geschirr zur Sprache. Mit einer exemplarischen Darstellung⁵⁴ des vom Saulus der ungesunden Ausschweifung zum Paulus der gesunden Lebensführung bekehrten Venezianers Cornaro ergänzte ein individueller Einzelfall die Palette diätetischer Ratgeber. „*Vernünftig, mäßig, tugendsam*“ lebend, beendete der Adelige erst hoch betagt sein vorbildliches Leben und gab so ein lebensnahes Beispiel sowohl für andere junge Lebemänner als auch für jene, die sich schon auf dem tugendhaften Weg befanden. Die wirtschaftlich-finanziell trostlose Situation im frühen 19. Jahrhundert verschaffte schließlich Vorschlägen zur Ernährung verstärkte Publizität. Sie befassten sich vorwiegend mit preisgünstigen Nahrungsersatzstoffen, gehörten hauptsächlich in den ökonomischen Kontext und können hier ausgespart bleiben.⁵⁵

In Bezug auf Krankheitsmonographien standen Seuchen⁵⁶ im Mittelpunkt. Der Gießener Mediziner Ernst Schwaben stellte 1792 die Ruhr in den Fokus seiner Belehrungen.⁵⁷ Im Vordergrund rangierte die Vorbeugung

vor der durchaus aktuellen Gefahr. Die Pocken wurden ebenfalls umfassend thematisiert. Friedrich Schlüters *Pockenbuch* propagierte vor allem vorbeugende Maßnahmen, bot aber auch Anleitungen zu Pflege und Heilung.⁵⁸ Die innovative Impfung wurde als „eine der herrlichsten Entdeckungen des vergangenen Jahrhunderts“ ebenfalls einer breiteren Masse erklärt – ohne „viele *Raisonnement*“.⁵⁹

Eine Publikation des Leibarztes Johann Kaspar Stunzer machte am Ende der 1790er die Nervenkrankheiten einem Laienpublikum vertraut.⁶⁰ Seine Vermutungen einer „Mode“ derartiger Krankheiten und der Herrschaft der „Einbildung“ über die „Natur“, sowie sein Vorschlag, eine „bescheidenere Lebensordnung“ als einfache und billige Maßnahme zu ergreifen, zeugten von einer Auffassung der Krankheitsbilder als Ergebnis eines allzu üppigen Lebensstils.⁶¹ Etwas früher waren Hypochonder und Nervenranke in Verbindung mit Gichtkranken sowie mit an Auszehrung Leidenden schon einmal in einem Titel aufgefallen.⁶² Bei näherem Hinsehen handelte es sich letztlich jedoch um ein Sammelsurium allgemeiner Themen.

Abgesehen von der Vielfalt der Inhalte spiegelte sich insbesondere die Professionalisierung des Arztberufes in der vor allem von Ärzten⁶³ verfassten Ratgeberliteratur wider. Mellin erachtete laut Vorrede die Konsultation von Ärzten in komplizierteren Fällen als unabdingbar.⁶⁴ Gleichzeitig sprach aus seinen Worten das kritische Bewusstsein der potentiellen Gefahr, dass auch das eigene Werk zur Unterstützung selbsternannter Kurpfuscher beitragen könnte. Indirekt warnte der Autor überdies vor der unlauteren Anpreisung teurer, angeblicher Wundermittel, indem er versprach, selbst nur „*gemeinnützige und sichere Mittel*“ zu propagieren. Mellins Skepsis gegenüber Quacksalbern teilend, verbreitete auch sein Fachkollege Pichler bloß das Wissen um einfache und vielfach bewährte Notversorgungs-Möglichkeiten.⁶⁵ Struve⁶⁶ empfahl seinen Leserinnen zusätzlich zur Lektüre seines Büchleins ebenfalls die „*Zuziehung*“ eines Arztes, und für Schwaben⁶⁷ bildete die Vorsorge einen wirksamen Gegenpol zur Verbreitung von teils fragwürdigen Rezepturen. Andererseits wiesen einige Anmerkungen auf das mangelnde Vorhandensein von ausgebildeten Medizinerinnen hin.⁶⁸ Der Zwiespalt zwischen den „*tödlichen Dolchen*“ der Quacksalberei und dem unangenehmen Weg zur Konsultation von zuweilen geschwätzigem oder taktlosen Ärzten kam überdies im Zusammenhang

58 Johann Andreas KIENREICH, Friedrich SCHLÜTER, *Pockenbuch, oder höchstnötiger und bewährter Unterricht an alle Aeltern, deren Kinder die Pocken noch nicht gehabt haben* (Braunschweig 1798). In: GZ (10. März 1798).

59 Franz Xaver MILLER, Hugo [Franz] von SALM, *Was sind die Kuhpocken eigentlich? Und wozu nützen sie? Faßlich für Ununterrichtete dargestellt* (Brünn 1808). In: GZ (7. Juni 1808).

60 Johann Andreas KIENREICH, Johann Kaspar STUNZER, *Über das Betragen in Nervenkrankheiten für Unerfahrene in der Arzneywissenschaft* (Wien o.J. [Erste Auflage 1781, zweite Auflage 1783]). In: GZ (4. September 1798).

61 NB. in diesem Zusammenhang Johann Christian Reils Krankheitskonzept bei: Volker ROELCKE, *Krankheit und Kulturkritik. Psychiatrische Gesellschaftsdeutungen im bürgerlichen Zeitalter (1790–1914)* (Frankfurt am Main/New York 1999) 31–46.

62 Johann Andreas KIENREICH, Johann Valentin MÜLLER, Georg Friedrich HOFFMANN d. J., *Für Hypochondristen, Nervenranke, Gichtpatienten und Auszehrende. Nebst diätetischen Vorschriften in verschiedenen andern Krankheiten und einem Anhang, wie man sich bey plötzlichen Unglücksfällen, z. B. bey Ertrunkenen, Erfrorenen, vom Blitze gerührten und vergifteten Personen zu verhalten habe* (Frankfurt am Main 1795). In: GBAZ (25. Juni 1795). Im Wesentlichen wurden die im Haupttitel genannten Leiden also wiederum mit „*Lebensordnungen*“ – Ernährungs- und Verhaltensregeln – bekämpft. Neben Kinder-, Frauen- und Männerspezifiken enthielt die Aufstellung überdies berufs- und schichtspezifische Momente einzelner Gewerbe oder etwa auch der wohlhabenden Schichten.

63 Von den insgesamt 33 Titeln stammen zweifelsfrei 26 von Ärzten.

64 KIENREICH, MELLIN, *Die Hausmittel*.

65 TRÖTSCHER, PICHLER, *Taschenbuch der Gesundheit*.

66 TRÖTSCHER, STRUVE, *Wie können Schwangere sich gesund erhalten*.

67 N.N., *Schwaben, Zuruf an die Landleute*.

68 KIENREICH, STANGE, *Der Hausarzt. Mit der Empfehlung, im akuten Fall auch ohne Konsultation eines Arztes tätig zu werden*: KIENREICH, SCHLÜTER, *Pockenbuch*.

mit Geschlechtskrankheiten zur Sprache.⁶⁹ Das Auftreten pauschaler Warnungen vor unfähigen Ärzten, Apothekern, Quacksalbern und Hebammen beschränkte sich schließlich auf einen reißerischen Erste-Hilfe-Ratgeber.⁷⁰ Fragen der adäquaten Krankenpflege tauchten nur im Umfeld von Tissot auf,⁷¹ während auf Krankenhäuser nirgendwo eingegangen wurde.

Für die Untersuchung der Verbreitung des gesundheitsrelevanten Know-hows sind vor allem technische Details von Bedeutung. Ein Blick auf die Bezugsorte des importierten Wissens (die bei konkreten Buchtiteln genauer rekonstruiert werden können als bei den meist anonymen allgemeinen Beiträgen in Intelligenzblättern) offenbart eine deutliche Dominanz von Werken aus dem nicht-habsburgischen Teil des deutschen Sprachraums, welche der Frage nach dem Wissenstransfer eine eindeutige Richtung gibt. Insbesondere Bezugsquellen aus nord-, mittel-, aber auch süddeutschen sowie schweizerischen Wissenszentren⁷² fielen ins Gewicht. Angaben zu Übersetzungen deuteten zudem auf eine Nutzung von französisch- und englischsprachigen Quellen hin. Bezugsorte in der Habsburgermonarchie blieben hingegen Ausnahmen, wodurch sich Graz als „eigenständiger“ Rezeptions- und Nachdruckstandort positionierte.⁷³

Um die Parameter der von Graz ausgehenden Zirkulation zu umreißen, können aus der Sicht des Buchhandels die Preise sowie die geplanten Vertriebswege als Anhaltspunkte fungieren. Der quasi professionelle Verlagsvertrieb erfolgte über Buchhändler, aber ebenso über Buchbinder, Buchdrucker und Kaufleute, die neben anderen Geschäftsfeldern auch den Buchhandel unterstützten. Zur Demonstration können – ohne ins Detail zu gehen – zwei Fallbeispiele dienen: Mellins *Hausmittel* sollten gemäß den Angaben des Grazer Buchhändlers Kienreich in der gesamten Habsburgermonarchie zirkulieren.⁷⁴ In der Steiermark übernahmen Akteure in Judenburg, in Murau (ebenfalls Judenburger Kreis), in Leoben (Brucker Kreis), in Maribor/Marburg an der Drau und in Ptuj/Pettau (beide Marburger Kreis) die Kommissionsgeschäfte. Somit waren mit der Ausnahme des Cillier Kreises alle steiermärkischen Verwaltungseinheiten dieser Ebene berücksichtigt. Die innerösterreichische Dimension zeigte sich im Einbezug Kärntens durch einen Friesacher sowie durch einen Klagenfurter Partner. Ein Kommissionär in der Hauptstadt Ljubljana/Laibach vertrat zudem das Herzogtum Krain. Weitere Verbreitungsadern führten in den Osten und Südosten der Habsburgermonarchie. In

69 KIENREICH, N.N., Wie hat man sich nach einem verdächtigen Beischlaffe zu verhalten?

70 KIENREICH, N.N. [WAG[E]NER], Schule der Erfahrung.

71 TRÖTSCHER, TISSOT, Allgemeine Regeln (1798).

72 Für eine noch ausstehende, genaue Analyse müssten nicht nur die (Erst-)Druckorte der Ratgeber, sondern auch die Ausbildungs- und Wirkungsstätten der identifizierbaren Autoren erhoben werden. Bei Kompilationen wäre eine Inhaltsanalyse notwendig. Siehe vorläufig, auch für den Rest des Absatzes, die detaillierten Angaben zu den einzelnen Titeln im Text und im Fußnotenapparat.

73 Von den vierzehn Grazer Drucken waren definitiv zehn Nachdrucke.

74 KIENREICH, MELLIN, Die Hausmittel. Hier handelt es sich um eine Auswertung der Kommissionärlisten am Ende der Anzeige. Konkrete Partnerschaften müssten durch Korrespondenz belegt werden oder allenfalls durch weiter reichende Vergleiche darüber, wo Grazer Verlagswerke in auswärtigen Zeitungsannoncen aufgelistet wurden.

der nahen westlichen Peripherie Ungarns befanden sich Ansprechpersonen in Sopron/Ödenburg sowie in Győr/Raab, und außerdem fand das Werk Eingang in den zentralen Pester Buchhandel. Weiter im Süden betätigte sich ein Akteur in Zagreb/Agram, der im kroatisch-slawonischen Bereich noch in Karlovac/Karlstadt und Osijek/Esseg Ergänzung erfuhr. Für Siebenbürgen wurde der Absatz schließlich über Sibiu/Hermannstadt besorgt. Zusätzliche Aktivitäten zeigten sich in Böhmen (Praha/Prag), in Mähren (Brno/Brünn), an der nördlichen Peripherie der Habsburgermonarchie in Opava/Troppau und in Galizien (Lwiw/Lemberg). Österreich ob der Enns und Österreich unter der Enns waren jeweils mit zwei Vertriebsorten (Linz und Steyr beziehungsweise St. Pölten und Krems an der Donau) evident. In Tirol befand sich ein Geschäftspartner direkt in Innsbruck, während sich ein weiterer Stützpunkt in Bolzano/Bozen etabliert hatte. Ähnlich weiträumig plante Trötscher die Verbreitung von Pichlers *Taschenbuch*.⁷⁵ Im Wesentlichen stützte er sich auf die gleichen Partner, auf die sich auch Kienreich verließ. Zusätzlich konnte er auf Kontakte in Bratislava/Prefßburg (damals Ungarn) und in Olomouc/Olmütz (Mähren) verweisen, und zudem war er in Wien⁷⁶ vertreten.

Als Verlängerung dieser Verkaufswege diente weiters die aufgeklärte Elite, deren Zusammensetzung bereits oben umrissen wurde. Die Behelfe wurden nämlich vorzugsweise – sofern sie real (und nicht nur „virtuell“ in Form von mündlicher Wissensübermittlung) unters Volk gebracht wurden – durch die Kanäle traditioneller Klientelsysteme verteilt. Insbesondere die lokalen (Nach-)Drucke mit ihren niedrigen Produktionskosten und moderaten Endkosten korrespondierten gut mit diesem Konzept. In den frühen 1790ern lagen die Preise für umfassende Handbücher bei etwa dreißig Kreuzern, ein *Gesundheitskatechismus* oder eine einfache Erste-Hilfe-Fibel waren bereits um ungefähr fünf Kreuzer zu haben. Die meisten weiteren Titel – auch die spezialisierten Leitfäden – pendelten sich preislich bei circa fünfzehn bis dreißig Kreuzern ein. Insgesamt war die medizinische Ratgeberliteratur damit gegenüber den Kalendern oder Not- und Hilfsbüchlein, die sich auf das Wesentlichste beschränken mussten, und den etwas teureren, aber umfassenderen Hauswirtschaftskompendien durchaus konkurrenzfähig. Natürlich sorgte bei allen Produkten die Inflation der Kriegszeiten nach 1792 für deutliche Verteuerungen bis hin zur Verdoppe-

75 TRÖTSCHER, PICHLER, *Taschenbuch der Gesundheit*.

76 Die Vernachlässigung der Metropole in der Aufzählung der Kommissionäre durch Kienreich verwundert zurecht. Laut einer anderen Anzeige zur Reichweite aller Verlagsartikel (unter denen auch schon die *Hausmittel* rangierten) – Johann Andreas KIENREICH, Nro. 39. In: GBAZ (14. November 1791) – waren seine Grazer Erzeugnisse jedoch „fast in allen Buchhandlungen“ Wiens erhältlich.

lung des Preisniveaus. Zur weiteren Unterstützung der aufklärerischen Bestrebungen, aber naturgemäß auch zur Steigerung des Umsatzes, priesen die Buchhändler überdies Sonderkonditionen bei der Abnahme ganzer Kontingente an. Um der Geistlichkeit, aber auch weltlichen Lehrern beispielsweise die Verteilung der Grazer *Gesundheitskatechismen* als Prüfungsprämien zu erleichtern, betrug der dafür kalkulierte Preis bei der Abnahme im Konvolut von fünfzig Stück zwei Gulden 55 Kreuzer (statt drei Gulden 45 Kreuzer).⁷⁷ Etwa zur gleichen Zeit sprach aus der Vorrede zu Pichlers *Taschenbuch* aber nicht nur das Bestreben des Entgegenkommens hinsichtlich des Preises, sondern auch die realistische, nüchterne Einschätzung der Erfolgchancen: „Die größte Zahl von Personen aber, denen es [das Taschenbuch] nützlich seyn könnte, ist just solche, die es am wenigsten benutzen wird. Der Zeitpunkt ist noch nicht gekommen, wo der Landmann aufgeklärt genug ist, um Bücher, die für ihn hauptsächlich bestimmt sind, zu kaufen, zu lesen, und zu benutzen. Jedoch hat der Verleger dafür gesorgt, daß für diese unentbehrliche, obgleich oft so vernachlässigte Klasse von Menschen, der wohlfeilste Preis angesetzt, und die Anschaffung dieses Werkchens auf alle Art erleichtert wird.“⁷⁸ Die Empfehlung der *Grätzer Zeitung* für Marschalls Ratgeber für Mütter brachte zusätzlich noch das Postulat der Verdrängung minderwertiger Literatur ins Spiel. So sollte die Anweisung bei Mädchen den *Siegwart* – einen populären Roman⁷⁹ im Gefolge des *Werthers* – verdrängen. Bei älteren Frauen sollten die „*Himmelschlüsseln und Paradiesgärtlein*“ – also Erbauungsbüchlein im Stil Martins von Cochem – ersetzt werden.⁸⁰ Noch genauere Angaben zur geplanten Verbreitung von Marschalls Büchlein ließen sich aus der *Zeitung für Damen und andere Frauenzimmer* extrahieren.⁸¹ Ursprünglich war es demnach zwar für Hebammen sowie für Ärzte am Land verfasst worden. Durch den Zuspruch, den es bei Rezensenten und Medizinern wegen seiner erwiesenen „Nützlichkeit“ erworben hatte, erfreue es sich jedoch einer deutlich weiteren Verbreitung. Dem dort zitierten Beispiel zufolge hatte es der Fürst von Isenburg in vorbildlicher Weise an seine Untertanen verteilen lassen.⁸² Innerhalb der endverbrauchenden Familien war es (wie mehrere Titel und Untertitel postulierten) schließlich nicht nur die Aufgabe der Hausväter, sondern vor allem auch der Mütter, sich um das gesundheitliche Wohl der Angehörigen zu kümmern. Die Rolle der mit Fibeln ver-

77 TRÖTSCHER, N.N., Entwurf zu einem Gesundheits-Katechismus.

78 TRÖTSCHER, PICHLER, *Taschenbuch der Gesundheit*.

79 Allgemein auch: TRÖTSCHER, STRUVE, *Wie können Schwangere sich gesund erhalten*.

80 N.N., MARSCHALL, *Die Aertzinn*.

81 N.N., MARSCHALL, *Unterricht*.

82 Vgl. für einen ähnlichen Vorschlag zur Verteilung über staatliche Instanzen im Allgemeinen: N.N., SCHWABEN, *Zuruf an die Landleute*.

sorgten Kinder und Jugendlichen, die dem schulischen Lesetraining unterworfen respektive gerade erwachsen waren, sollte für die Rezeption der Gesundheitsratgeber letztendlich ebenfalls bedacht werden.⁸³

Abkürzungsverzeichnis

- A [unmittelbar vor einer Zahl]: Seitenzahl im Anhang einer Zeitung
- AZB: *Allgemeines Zeitungsblatt für Innerösterreich*
- DZ: *Zeitung für Damen und andere Frauenzimmer* [und deren Nachfolgebblätter]
- GBAZ: *Grazer Bauernzeitung* [und deren Nachfolgebblätter]
- GBGZ: *Grätzer Bürgerzeitung*
- GM: *Grätzer Merkur*
- GM-LIT: *Litterarische Nachrichten, und Neuigkeiten* (Beilage des *Grätzer Merkur*)
- GZ: *Grätzer Zeitung*
- SAA: *Sonnabends-Anhang der Grätzer Zeitung*

Quellenverzeichnis

[Es handelt sich um den erhaltenen Gesamtbestand von Grazer Zeitungen im Untersuchungszeitraum.]

- Grazer Bauernzeitung, 1791; später unter:
Bauernzeitung, 1792, 1794, erstes Halbjahr 1795.
Der Biedermann, zweites Halbjahr 1795.
Der Steyrische Biedermann, erstes Halbjahr 1796.
Grätzer Bürgerzeitung, 1792, erstes Halbjahr 1796.
Grätzer Merkur, 1789–1792; Litterarische Nachrichten, und Neuigkeiten, 1791.
Zeitung für Damen und andere Frauenzimmer, erstes Halbjahr 1792.
„Damenzeitung“; später unter:
Journal für Damen und andere Frauenzimmer, zweites Halbjahr 1792 bis Ende 1793.
Neues Damenjournal für das Jahr 1794. Allen Schönen Deutschlands zur angenehmen und lehrreichen Unterhaltung gewidmet.
Grätzer Frauenjournal, Oesterreichs und Hungariens Töchtern gewidmet von Neun Freundinnen ihres Geschlechts, 1795.
Grätzer Frauen-Zeitschrift. Dem schönen Geschlechte und den Freunden desselben gewidmet, 1796.
Frauen-Journal. Dem schönen Geschlecht und ihren [sic!] Gönnern geweiht, 1797.
Grätzer Zeitung, 1787–1811; Sonnabends-Anhänge der Grätzer Zeitung, 1796–1811.
Allgemeines Zeitungsblatt für Innerösterreich, 1793, 1796, erstes Halbjahr 1800.
[Regelmäßige literarische] Beilage, 1802–1805.

83 Vgl. für das Konzept einer breiten „*Schriftlichkeit des sozialen Umfeldes*“: Reinhard SIEGERT, Zur Alphabetisierung in den deutschen Regionen am Ende des 18. Jahrhunderts. Methodische Überlegungen und inhaltliche Bausteine aus Quellenmaterial der Volksaufklärung. In: Hans Erich BÖDEKER, Ernst HINRICHS (Hg.), Alphabetisierung und Literalisierung in Deutschland in der Frühen Neuzeit (= Wolfenbütteler Studien zur Aufklärung 26, Tübingen 1999) 283–307, hier 291. Angaben zum Wert der Gesundheitskatechismen für alle Altersgruppen finden sich z. B. bei: TRÖTSCHER, N.N., Entwurf zu einem Gesundheits-Katechismus.

Sekundärliteratur

- BERGDOLT Klaus, Leib und Seele. Eine Kulturgeschichte des gesunden Lebens (München 1999).
- BÖNING Holger, Medizinische Volksaufklärung und Öffentlichkeit. Ein Beitrag zur Popularisierung aufklärerischen Gedankengutes und zur Entstehung einer Öffentlichkeit über Gesundheitsfragen. Mit einer Bibliographie medizinischer Volksschriften. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 15/1 (1990) 1–92.
- GOLOB Andreas, Dynamisierung und Erstarrung in der Steiermärkischen Presselandschaft. In: Harald HEPPNER, Nikolaus REISINGER (Hg.), Wandel einer Landschaft. Das „lange“ 18. Jahrhundert und die Steiermark (= Schriftenreihe der österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts 12, Wien 2006) 411–431.
- GOLOB Andreas, Grundlagen der Lesekultur zwischen Josephinischem Aufschwung und Franziszeischer Kontraktion. Literaturvermittlung, Buchhandel und Leihbibliotheken im Spiegel der Grazer Medienlandschaft zwischen 1787 und 1811 (Phil. Dissertation, Graz 2004, 2 Bände).
- GOLOB Andreas, Zur Vermarktung der berufswissenschaftlichen Literatur für Mediziner, Juristen und (Pastoral-)Theologen im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert. Das Beispiel der Grazer Buchhändler und ihrer Empfehlungen (1787 bis 1811). In: Mensch – Wissenschaft – Magie – Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte 24/25 (2004/05) 111–133.
- GRABNER Elfriede, Krankheit und Heilen. Eine Kulturgeschichte der Volksmedizin in den Ostalpen (= Mitteilungen des Instituts für Gegenwartsvolkskunde 16, Sitzungsberichte der Philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 457, Wien, 2. Auflage 1997).
- JÜTTE Robert, Geschichte der alternativen Medizin. Von der Volksmedizin zu den unkonventionellen Therapien von heute (München 1996).
- PAULITSCH Anne, Medizinische Krankenkost in der Spätaufklärung und Frühromantik (1790 bis 1810) (Phil. Diplomarbeit, Graz 1996).
- PFEIFER Klaus, Medizin der Goethezeit. Christoph Wilhelm Hufeland und die Heilkunst des 18. Jahrhunderts (Köln/Weimar/Wien 2000).
- ROELCKE Volker, Krankheit und Kulturkritik. Psychiatrische Gesellschaftsdeutungen im bürgerlichen Zeitalter (1790–1914) (Frankfurt am Main/New York 1999).
- SAHMLAND Irmtraut, Der Gesundheitskatechismus – ein spezifisches Konzept medizinischer Volksaufklärung. In: Sudhoffs Archiv 75 (1991) 58–73.
- SANDER Sabine, Von den sonderbaren Geheimnissen des Frauen-Zimmers zur Schwachheit des schönen Geschlechts. Frauen in der Populärmedizin des 18. Jahrhunderts. In: Thomas SCHNALKE, Claudia WIESEMANN (Hg.), Die

- Grenzen des Anderen. Mediengeschichte aus postmoderner Perspektive (= Sozialwissenschaftliches Forum 28, Köln/Weimar/Wien 1998) 75–120.
- SIEGERT Reinhard, Zur Alphabetisierung in den deutschen Regionen am Ende des 18. Jahrhunderts. Methodische Überlegungen und inhaltliche Bausteine aus Quellenmaterial der Volksaufklärung. In: Hans Erich BÖDEKER, Ernst HINRICHS (Hg.), Alphabetisierung und Literalisierung in Deutschland in der Frühen Neuzeit (= Wolfenbütteler Studien zur Aufklärung 26, Tübingen 1999) 283–307.
- VASOLD Manfred, Pest, Not und andere Plagen. Seuchen und Epidemien vom Mittelalter bis heute (München 1991).
- WAHRIG Bettina, Globale Strategien und lokale Taktiken. Ärzte zwischen Macht und Wissenschaft 1750–1850. In: Richard van DÜLMEN, Sina RAUSCHENBACH (Hg.), Macht des Wissens. Die Entstehung der modernen Wissenschaftsgesellschaft (Köln/Wien/Weimar 2004) 655–679.
- WIMMER Johannes, Gesundheit, Krankheit und Tod im Zeitalter der Aufklärung. Fallstudien aus den habsburgischen Erbländern (= Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 80, Wien/Köln 1991).